

Zeitler Frauen- und Mädchen-  
Bildnisse



aus vier Jahrhunderten

ID 2

Zusammenstellung und Text von Arthur Jubelt, Zeitz



00 / K<sub>1</sub> L B O O d e

**Titelbild:** Die Zeiher Stiftsrätin Susanne Maximiliane Auguste von Wuthenau geb. von Könnert.

Sie wurde am 14. November 1756 in Bösau als Tochter des Oberstleutnants der Kavallerie, Oberhofrichters in Leipzig und herzoglich Sachsen-Merseburgischen Stallmeisters Hans Heinrich von Könnert und seiner Gemahlin Henriette Wilhelmine von Altmannshofen geboren. — Am 28. September 1782 heiratete sie den Oberhofrichter in Leipzig, Domherrn in Naumburg und Stiftsrat in Zeitz, Ludwig Adam Christian von Wuthenau und lebte dadurch in Zeitz gleichzeitig zusammen mit der Gattin des damaligen Zeiher Stiftsdirektors, der von Goethe als so schön und edel geschilderten Gräfin von Werthern (s. Abb. 9). — Von den acht Kindern, vier Söhnen und vier Töchtern, mit denen ihre Ehe gesegnet war, starben vier bereits im zarten Alter. Eins davon, der zweite Sohn, verschied 1789 in Zeitz und fand auf dem unteren Johannisfriedhof seine letzte Ruhestätte. — Die zwei ältesten Kinder erblickten 1783 und 1785 ebenfalls in Zeitz das Licht der Welt. Der einzige lebengebliebene Sohn, Karl Adam Traugott von Wuthenau, erwarb später das noch heute im Wuthenau'schen Besitz befindliche bekannte Schloß Hohenthurm bei Halle. Da er beim Tode seines Vaters erst 14 Jahre alt war, führte für ihn die Vormundschaft seine Mutter, die Zeiher Stiftsrätin. — Sie starb am 9. Mai 1815 in Glesien im Alter von 58 Jahren. Ihre sterblichen Reste aber wurden vor einigen Jahren von dort in die Wuthenau'sche Familiengruft nach Hohenthurm übergeführt.



# Ein Blatt des Gedenkens

zum 5. Todestag von Frau Agnes Jubelt († 31. Mai 1934)

der Mitbegründerin der Zeitzer Neuesten Nachrichten



Sonderdruck der Beilage der Zeitzer Neuesten Nachrichten „Unsere Heimat im Bild“ Nr. 120/122 vom 31. Mai 1939

L15,

I D. 2<sup>c</sup>







# Zeitzer Frauen- und Mädchen-Bildnisse

## aus vier Jahrhunderten,

### von der Renaissance bis zur Gegenwart

Der Zeitzer Frau ein Denkmal zu setzen, dürfte kaum ein Tag so sinnvoll sein wie der, an dem vor einer Reihe von Jahren das Zeitzer Frauenleben sein irdisches Ende fand, dem dieses Denkmal vor allem gewidmet ist. Doch kaum kann dieses Symbol eines ehrenvollen Gedächtnisses wohl schöner

und vielgestaltiger sein, als in Bild und Wort Rückschau zu halten über eine Zahl von Frauen, die im Laufe von Jahrhunderten in Zeitz gelebt haben und einhergeschritten sind und so hier für eine bedeutungsvolle Zeit ihres Lebens oder den ganzen Lebensweg ihre Heimat gefunden haben.

„Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben“. In diesem hehren Sinne und unter diesem Leitwort soll dies Gedanke den Zeitzer Frauen gewidmet sein und damit all denen, die durch ihre echte Weiblichkeit, ihre frauliche Anmut und Güte ebenso zu bezaubern wußten wie durch ihr charaktervolles Wesen und den Adel ihrer aufopfernden Mütterlichkeit. Für die das Dichterwort gilt: „Die reine Frau ist wie ein frischer Quell, der uns entgegenstrudelt klar und hell wie eine laur'ere Gottesoffenbarung“ und vor deren hoheitsvollem Andenken wir gleichsam anbetend niederknien wie vor etwas Heiligem.

Im Geiste sehen wir diese Frauen den Räumen und Häusern, in denen sie einst in Zeitz lebten und wirkten, ihren Stempel aufdrücken, vielfach hier Männern Heimat und Inhalt ihres Lebens werdend, jodas auf sie Friedrich von Schillers Worte gesagt zu sein scheinen: „Da seh' ich dich, du Krone aller Frauen, in weiblich reizender Geschäftigkeit, in meinem Haus den Himmel mir erbauen und, wie der Frühling seine Blumen streut, mit schöner Anmut mir das Leben schmücken und alles rings beleben und beglücken.“

Lassen uns doch diese Zeitzer Frauen und Mädchen zum Teil schon in ihren Bildnissen den Zauber ihrer Persönlichkeit erkennen. Und in reizvoller Weise geben sie auf ihnen in ihrer äußeren zeitgebundenen Erscheinung zugleich eine Uebersicht über den in Kleidung und Haartracht sich ständig wandelnden Geschmack der Mode, angefangen von der nachmittelalterlichen Zeit der Renaissance bis zu unserer eigenen zeitnahen Gegenwart.

Dreisig Zeitzer Frauen- und Mädchenbildnisse aus vier Jahrhunderten, welche Vielheit an Erscheinungen, Gesichtern und modischen Wandlungen, welche buntbewegte Vielgestaltigkeit aber auch an Lebensschicksalen und geschichtlichen Geschehnissen, die im Laufe dieser langen Zeit mit diesen Frauen verbunden sind!



Abb. 1 Clara Brehme verw. Praetorius geb. Herbig als junges Mädchen  
(Nach einem um 1848 gemalten Oelbild in Besitze von Frau Johanna Praetorius-Zeitz)

Nur von dem Schicksal einer Frau unter ihnen ist so gut wie nichts bekannt, nämlich von Elisabeth von Ehdorf (s. Abb. 2), deren Andenken aber noch heute das ihr und ihrem Manne errichtete, herrliche Renaissance-Epitaph im Zeitzer Peter-Pauls-Dom (Schloßkirche) wachhält. Elisabeth von Ehdorf geb. von Bernstein aus Großpörthen war die Gemahlin des am 12. Dezember 1590 im 44. Lebensjahre verstorbenen Stiftpfandherrn Jakob von Ehdorf.

Nach 13 jähriger Wittenschaft starb sie im Jahre 1603 und wurde neben ihrem Gemahl im Peter-Pauls-Dom beigesetzt. Die Inschrift auf dem beiden Ehegatten gewidmeten, kostbaren, für über 300 Taler errichteten Epitaph aber besagt von ihr: „Anno Christi 1603 am Charfreitag Nach 7 Uhr morgens ist in Gott seliglich entschlafen die Edle und ehrenvieltugendfame Frau Elisabeth geborne von Bernstein aus dem hause Birten, des weiland gestrengen und ehrenfesten Jacob von Ehdorf Churf. Sächs. stifts Hauptmann zu Zeitz selige nachgelassene Witwe . . .“

Als sie starb, lebte in Zeitz ein 16 jähriges Mädchen, das hier einst noch eine besondere Mission erfüllen sollte, die am 14. April 1587 geborene Tochter Martha des späteren Bürgermeisters Jeremias Blumenstengel. Mit noch nicht ganz 18 Jahren heiratete sie am 5. Februar 1605 den Mann ihrer verstorbenen Patentante, den Apotheker der Schwannena- apothek George Grahl, und nach dessen Tode mit 23 Jahren den 50 Jahre alten, damals allein noch lebenden Enkel Luthers im Mannesstamm,

den Zeitzer Domherrn Johann Ernst Luther, mit dem sie am 19. September 1610 in der Michaeliskirche getraut wurde.

Da er eigentlich Junggeselle hatte bleiben wollen, ist es lediglich ihr zu danken, daß Luthers Name in seiner Nachkommenschaft nicht bereits mit



seinem Enkel, sondern erst 1759 ausgestorben ist. Denn Martha Luther (s. Abb. 3) schenkte ihrem Manne in dieser späten Ehe noch acht Kinder, vier Knaben und vier Mädchen, die alle in der 1823 abgerissenen alten Nicolaikirche getauft wurden. Von diesen acht Urnkeln des Reformators mit Namen Luther starben jedoch bereits vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter, vor ihrer Mutter, und zwar zwei Söhne im Alter von 20 und 13 Jahren im Laufe von zwei Monaten. Neben diesen Schicksalsschlägen hatte Martha Luther in jener Zeit auch unter den Schrecken des 30jährigen Krieges sehr zu leiden. Des öfteren mußte sie damals mit ihrem über 70 Jahre alten Manne und ihren Kindern vor den Schweden ins „Gehölz“ (Knittelholz) flüchten und dort Tage und Nächte in Kälte und Nässe zubringen. Und bei einer Plünderung der Stadt verlor ihre Familie alle ihre Habe und dabei auch manches schöne Schriftstück und seltene Erbstück aus dem Besitze des Reformators.

In dieser schweren Kriegszeit sah Martha Luther nach 27jähriger Ehe auch ihren zweiten Mann ins Grab sinken. Nach einem Gottesdienst war er am 3. November 1637 beim Verlassen der Michaeliskirche infolge seines Alters auf der Treppe fehlgetreten, mehrere Stufen hinuntergestürzt und an der dadurch zugezogenen Krankheit nach vier Wochen, am 30. November 1637, im Alter von 77 Jahren gestorben.

Durch ihre vier am Leben gebliebenen Kinder, von denen allein Martin Luther I. das Geschlecht des Reformators im Mannesstamm fortpflanzte, ist Martha Luther die Stammutter nicht nur der Zeitzer Lutherlinie, sondern damit fast sämtlicher seit dieser Zeit lebenden Luther-Nachkommen geworden. Und so ist es nicht zuletzt auch ihr Verdienst, daß in Zeitz von 1587 bis zum heutigen Tage Luther-Nachkommen leben und Zeitz „die Stadt der Luther-Nachkommen“ geworden ist.

15 Jahre noch überlebte Martha Luther ihren zweiten Mann. Nachdem sie am 3. März 1653 im Alter von 65 Jahren gestorben war, fand sie am

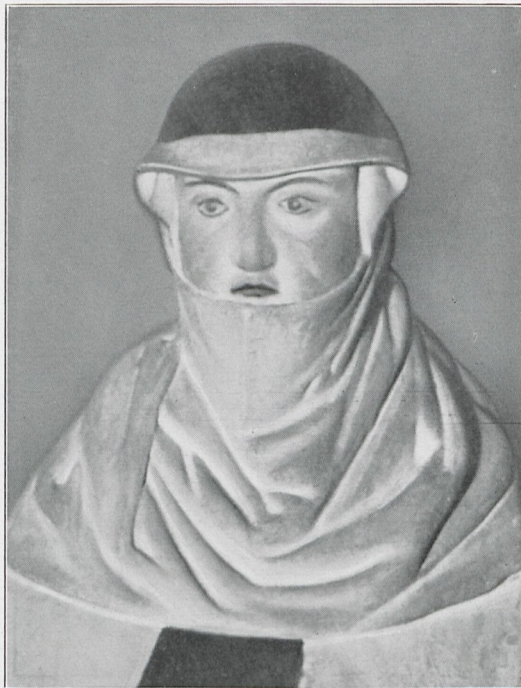


Abb. 2 Elisabeth von Ehdorf geb. von Bernstein  
(Nach einer holzgeschnittenen Figur auf ihrem Epitaph im Peter-Pauls-Dom)

6. März neben Johann Ernst Luther im Peter-Pauls-Dom vor dem jetzigen Leisentengel ihre letzte Ruhestätte. Als Stammutter fast sämtlicher Luther-Nachkommen wurde sie hier zusammen mit ihrem Manne am 16. August 1936 während des 5. Luther-Familientages in besonders feierlicher Weise geehrt. Und noch heute ist im Kreuzgang des Domes auf dem Grabstein ihres Mannes, der schon zu seinen Lebzeiten angefertigt wurde, ihr Blumenstengelsches Wappen neben den Lutherischen und dem von Catharina von Bora und Anna von Warbeck zu sehen.

Dadurch, daß Zeitz zehn Jahre nach dem Tode von Martha Luther Residenz der Herzöge von Sachsen-Zeitz geworden war, lebte hier 17 Jahre lang, von Ende 1664 bis März 1682, eine Frau, die als die Gemahlin eines der damals bedeutendsten und maßgebendsten Männer der Stadt und des Herzogtums erwähnt zu werden verdient, Elisabeth Juliane von Sekendorff geb. von Bippach (s. Abb. 4).

Sie war die Frau des berühmten Staatsmannes, Geschichtschreibers und Kirchenhistorikers Veit Ludwig von Sekendorff, dessen bereits in seinem 30. Lebensjahre, 1656, erschienenen staatswissenschaftlichen Hauptwerk „Der deutsche Fürstentum“ lange Zeit die Grundlage für den politischen Unterricht an den deutschen Universitäten gewesen ist.

Elisabeth Juliane von Sekendorff wurde am 12. August 1621 in Altenburg geboren und war die Tochter Heinrich Siegmunds von Bippach, „auf Hohen Schwarm“, einem alten Ritterhies bei Saalfeld, und Gumperda, der später Amtshauptmann in Roda, Leuchtenburg und Orlamünde wurde. Ihre Mutter aber ist als Witwe 25 Jahre lang „Frauenzimmer-Hofmeisterin“ in Altenburg gewesen.

Mit 30 Jahren heiratete Elisabeth von Bippach, die fürstlich-sächsische Kammerjungfer in Altenburg war, im November 1651 den fünf Jahre jüngeren herzoglich-gothaischen Wirklichen Hofrat Veit Ludwig von Sekendorff. Sie schenkte 1652 und 1654 zwei Mädchen das Leben, die aber in den gleichen Jah-



Abb. 3 Martha Luther geb. Blumenstengel, die Stammutter der Zeitzer Lutherlinie  
(Nach einem alten Kupferstich)

ren bereits starben.

13 Jahre lang lebte sie zusammen mit ihrem Manne zunächst in Gotha, wo er zuletzt Kanzler des Herzogs Ernst gewesen ist. Nachdem er jedoch diese Stellung 1664 aufgegeben hatte und darauf Geheimer Rat und Kanzler des Herzogs Moritz von Sachsen-Zeitz geworden war, siedelte seine Frau Elisabeth Juliane mit ihm nach Zeitz über. Hier lebten beide von Anfang der 1670er Jahre an in dem Hause Brühl Nr. 11, das damals von Sekendorff erworben worden war und wahrscheinlich erst durch ihndas dritte Stockwerk mit dem wichtigen Mansardendach erhielt.

In gegenreicher Weise hat Sekendorff, der bedeutendste Kanzler



Abb. 4 Elisabeth Juliane von Sekendorff geb. von Bippach  
(Nach einem Ölbild im Besitze des Freiherrn von Sekendorff, Schloß Meuselwitz)

\* Die berühmte Burgräfin „Der Hohe Schwarm“ in Saalfeld.



des Herzogtums Sachsen-Weitz, für dieses während seiner 17-jährigen Amtstätigkeit in Weitz gewirkt. Denn für manche Verbesserung im Staatswesen und manche Errichtung von Stiftungen ist ebenso wie für die Vergrößerung der Stiftsbibliothek und die Berufung von Cellarius wohl sein staatsmännischer Rat bei Herzog Moritz der Anlaß gewesen.

Nach dem Tode des Herzogs wirkliche Weitz Ludwig den schon lange gehegten Plan und zog mit seiner Frau am 10. März 1682 von Weitz weg, um auf dem von ihm 1677 gekauften Rittergut und neu erbauten Schloß Meuselwitz ganz als Gelehrter zu leben. Bereits nach 2 1/2 Jahren segnete hier am 25. September 1684 nach 33-jähriger Ehe Elisabeth Juliane von Sekendorff das zeitliche, während ihr Mann nach nochmaliger Verheiratung 1692 als Kanzler der neu gegründeten Universität Halle gestorben ist.

Zur selben Zeit, als Elisabeth Juliane von Sekendorff als die Frau des ersten Beamten des Herzogtums in Weitz lebte, residierte in Schloß Moritzburg als Frau des Landesherrn die Herzogin Dorothea Maria von Sachsen-Weitz, geb. Prinzessin von Sachsen-Weimar (s. Abb. 5).

Sie war die Tochter des Herzogs Wilhelm von Sachsen-Weimar und der Herzogin Leonore Dorothea geb. Fürstin von Anhalt und kam in Weimar am 14. Oktober 1641 zur Welt.

Ihre Verlobung mit dem Weitzer Herzog Moritz, dem Gründer des Herzogtums Sachsen-Weitz und Erbauer der Weitzer Moritzburg, fand bereits am 12. April 1654 statt, als die Braut erst ein Alter von 12 1/2 Jahren besaß. Und die Hochzeit mit dem damals 37-jährigen Herzog erfolgte bereits zwei Jahre später, am 3. Juli 1656, als Dorothea Maria noch nicht ganz 14 3/4 Jahre alt war, im Weimarer Schloß Wilhelmsburg.

Drei Wochen später zog das junge Paar in seine damals noch in Naumburg befindliche Residenz ein, und kurz nach ihrem 17. Geburtstag bekam die Herzogin 1658 dort bereits ihr erstes Kind, eine Tochter, die jedoch schon 1661



Abb. 5 Herzogin Dorothea Maria von Sachsen-Weitz geb. Prinzessin von Sachsen-Weimar (Nach einem zeitgenössischen Stich)

starb. Die zweite Prinzessin aber, Erdmuth Dorothea, die spätere Herzogin von Sachsen-Merseburg, an die im Merseburger Schloßpark noch heute zwei Obelisken mit ihren Initialen erinnern, wurde 1661 geboren.

Als am 1. Juli 1663 die herzogliche Residenz von Naumburg in die neu erbaute Moritzburg verlegt wurde und der Einzug durch das Wasserfort und die Stadt ins Schloß erfolgte, fuhr die Herzogin in dem langen Zuge mit ihrer Tochter in ihrer „Leib-Carette“ hinter dem Herzog zu Pferde und den ihm folgenden Hofmarschall, Kammer-, Hof-Junkern und Hofoffizieren.

In der Weitzer Moritzburg schenkte die Herzogin noch sechs Kindern, vier Söhnen und zwei Töchtern, das Leben, von denen jedoch ein Sohn und die Töchter bald starben. Von den drei am Leben gebliebenen Söhnen war der erste der berühmte spätere Herzog Moritz Wilhelm (s. weiter unten), der zweite der nicht weniger berühmt gewordene Kardinal Christian August von Sachsen-Weitz und der dritte der spätere Herzog von Sachsen-Neustadt.

Von den acht Kindern, die Dorothea Maria geboren hat, kam der spätere Kardinal Christian August am 9. Oktober 1666 zur Welt, am gleichen Tage, an dem sein 1 1/2 Jahre alter verstorbenen Bruder Johann Georg beerdigt wurde.

Die Herzogin war, wie es heißt, von wohlgestalteter Figur und hatte einen herrlichen, mehr als weiblichen Verstand. Sie sprach sehr gut Französisch und hatte eine besondere Fertigkeit in kunstreichen Arbeiten und in der Zubereitung köstlicher Erfrischungen und Hausarzneien.

Schon frühzeitig machte sich bei ihr ein Milz- und Lungenleiden bemerkbar, sodaß bereits öfters mit ihrem Sterben gerechnet werden mußte. Infolgedessen schrieb sie schon 1667 und 1669 ihren letzten Willen nieder und gab darin u. a. auch den Leichentert, die Sprüche, die auf ihren noch jetzt in der Weitzer Herzogsgruft stehenden Sarg kommen sollten, und die Art an, in der ihr Begräbnis ohne große Zeremonien stattfinden sollte. Mit großem Gottvertrauen sah sie dem Tode entgegen, der sie schließlich im Alter von 33 Jahren am 11. Juni 1675 ereilte.



Abb. 6 Herzogin Maria Amalia von Sachsen-Weitz geb. Markgräfin von Brandenburg, eine Tochter des Großen Kurfürsten

Ihrem Wunsch gemäß wurde ihre Leiche am Abend des 12. Juni unter dem Geläut sämtlicher Weitzer Glocken in dem mit schwarzem Samt und acht Weitzer Herzogswappen behängten Sarge von 16 Adligen unter Fackellicht und Begleitung der herzoglichen Familie, der adligen Hofbeamten, Hof- und Stiftsräte durch den inneren Schloßhof in die Schloßkirche getragen, wo ihr Leichenbegängnis am 6. August stattfand. Von den drei Frauen, mit denen Herzog Moritz verheiratet war, hat ihm allein Dorothea Maria, seine zweite Gemahlin, eine lebensfähige Nachkommenschaft hinterlassen.

Der älteste Sohn von ihr, der zweite Weitzer Herzog, Moritz Wilhelm, heiratete später die



Abb. 7 Dorothea Wilhelmine von Hessen-Kassel geb. Prinzessin von Sachsen-Weitz (Ausschnitt aus einem Familienbild in Schloß Wilhelmsal)





Abb. 8 Freifrau Margarethe Dorothea Sophie von Rer geb. Freiin von Friesen

(Nach einem Ölbild im Besitze des Freiherrn von Friesen, Schloß Röttha)

Tochter des Großenkurfürsten aus dessen zweiter Ehe mit Dorothea von Holstein-Glücksburg. Diese seit 1689 in der Moritzburg residierende Herzogin Maria Amalia von Sachsen-Weitz geb. Markgräfin von Brandenburg (s. Abb. 6) ist am 16. November 1670 im Berliner Schloß geboren und zunächst im Alter von 16 Jahren verheiratet gewesen mit dem bedeutend älteren, jedoch bereits nach siebenmonatiger Ehe verstorbenen Herzog Karl von Mecklenburg-Güstrow.

Als junge Witwe von 18 1/2 Jahren schloß sie am 25. Juni 1689 in Potsdam mit Herzog Moritz Wilhelm, der als der klügste Fürst seiner Zeit galt, den Bund fürs Leben. 28 Jahre hat sie als Landesmutter in



Abb. 9 Reichsgräfin Johanna Louise von Werthern geb. Reichsfreiu vom Stein

(Nach einem Bild im Besitze des Grafen von Werthern im Schloß Großneuhaußen)

Zeit gelebt und hier in einer ganzen Anzahl von Schöpfungen und Erinnerungsstätten manche Spuren ihrer Frömmigkeit und ihres regen Geistes hinterlassen.

Von Natur sehr sanftmütig und mildtätig, fromm und gottesfürchtig, war sie unermüdllich bestrebt, ihren Landeskindern, soweit sie in Not waren, zu helfen. Fast täglich gab sie Beweise ihrer Güte und zeigte sich bei aller Sparsamkeit den Armen gegenüber sehr freigebig. Da sie außerdem auch sehr freundlich und zugänglich war und niemandem den Zutritt zu sich verwehrt, sondern die Bitten und Nöte ihrer Untertanen gern selbst anhörte und kennen lernte, war sie im Volke überall sehr beliebt.

Daß die Herzogin daneben auch eine sehr schöne Frau gewesen ist, zeigt nicht nur das aus dem Berliner Schloß stammende Ölbild (s. Abb. 6), sondern auch ein Berliner Gedicht von 1687, in dem sie u. a. als ein „Muster der Natur und aller Lieblichkeit“ bezeichnet wird.

Ogleich Maria Amalia sehr glücklich verheiratet war, hat auch sie in ihrer Ehe manchen schweren Schicksalschlag erleiden müssen. Von ihren fünf Kindern starben ein Sohn und zwei Töchter schon im zartesten Kindesalter und der 1700 geborene Erbprinz Friedrich August, der nach seinen Tauspaten, seinem Onkel und seinem Vetter, den Königen Friedrich I. von Preußen und August dem Starken seinen Namen erhalten hatte, mit neun Jahren. Dieser Verlust war um so schmerzlicher, als der Prinz von seinem Vater her ganz außergewöhnlich klug war, schon frühzeitig von allen Seiten als ein Wunderkind gerühmt wurde und bereits mit acht Jahren neben vielen anderen Wissenschaften die lateinische, französische und italienische Sprache vollkommen beherrschte.

Noch zu seinen Lebzeiten, im Jahre 1708, hatte die Herzogin die Freude, ihren Bruder, König Friedrich I., gelegentlich einer Reise nach Karlsbad zweimal bei sich in der Zeitzer Moritzburg als Gast zu sehen. Das erste Mal am 24. Mai und das zweite Mal vom 24. bis 26. Juni, wobei auf dem Zeitzer Schloße große Festlichkeiten stattfanden.

Ein gleich schwerer Schicksalschlag wie der Tod ihres einzigen, so hoffnungsvollen Sohnes traf die fromme Herzogin durch den Glaubenswechsel ihres Gemahls, der 1717 öffentlich zum Katholizismus übergetreten war. Zu diesem Schritte war der Herzog ebenso wie sein Vetter, August der Starke, durch seinen Bruder Christian August, den Kardinal von Sachsen-Weitz, veranlaßt worden. Nachdem der Herzog, der als Katholik das evangelische Stift Weitz-Naumburg verlassen mußte, seine Residenz nach Weida verlegt hatte, bekam er dort bald allerlei Glaubens- und Gewissenszweifel und kehrte bereits am 16. Oktober 1718, vier Wochen vor seinem Tode, wieder zu seinem alten Glauben zurück.

Die Herzogin, die nach dem ersten Glaubenswechsel ihres Gemahls das Zeitzer Schloß ebenfalls hatte räumen müssen und nach Weida übergesiedelt war, wohnte nach dem Tode des Herzogs vom Sommer 1719 bis 1720 zunächst auf ihrem 1709 gekauften Rittergut Zangenberg und von da an in Schleusingen auf dem Sachsen-Weitzischen Schloße Bertholdsburg. Nachdem sie am 17. November 1739 dort gestorben war, wurde ihr Leichnam nach Kassel, der Residenz ihrer Tochter Dorothea Wilhelmine von Hessen, übergeführt und hier im Januar 1740 in der landgräflichen Gruft in der Martinskirche beigesetzt.

In und um Weitz aber hatten noch heute eine ganze Anzahl Bauten und Erinnerungsstätten das Andenken an sie wach: in der Moritzburg das wahrscheinlich einst für sie so reich ausgestattete Fürstenzimmer mit ihren Monogrammen an der prachtvollen Stuckdecke, ferner der 1697 von ihr errichtete barocke Erweiterungsbau der Haynsburger Kirche mit Widmungsschriften und Monogrammen der Herzogin, weiter die im Jahre 1701 von ihr erbaute Neumühle, deren Papiermühleneinrichtung sich jetzt als besondere Sehenswürdigkeit im Deutschen Museum in München befindet, sodann in der Zangenberger Kirche ihr reich verchnörkeltes Monogramm an der Brüstung des Herrschaftsstuhles und im Zeitzer Tiergarten drei Jagdgedenksteine an der



Abb. 10 Louise Emilie Besser geb. Herzogin d'Ormond

(Nach einem Pastellbild im Besitze der Geschwister Schmalz, Rittergut Reußen)



Stelle, an der die Herzogin 1710 mit einem Schuß drei Damtiere erlegte.

Allein die schöne Tochter der Herzogin Maria Amalia und des Herzogs Moritz Wilhelm, die am 20. März 1691 in der Zeitzer Moritzburg geborene Prinzessin Dorothea Wilhelmine von Sachsen-Zeitz (s. Abb. 7), hat ihre Eltern überlebt und das Zeitzer Fürstenblut weiter vererbt.

Infolge der engen verwandtschaftlichen Beziehungen zum preussischen Königshause weilte sie mit 15 Jahren zusammen mit ihrer Mutter und ihrem Bruder längere Zeit in Potsdam und Berlin zu Besuch bei ihrem Onkel, König Friedrich I., der des öfteren sein großes Interesse an ihr zu erkennen gab. Denn zweimal war er bemüht, sie, wie berichtet wird, besonders gut zu verheiraten, 1706, im Jahre ihres Besuches in Potsdam, an den König von Schweden, und 1710 an den Zarewitsch, den Sohn Peters des Großen von Rußland.

Schließlich verheiratete sich Dorothea Wilhelmine mit 26 Jahren, am 27. September 1717, im Zeitzer Residenzschloß mit dem späteren Landgrafen Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel, dem Erbauer von Schloß Wilhelmstal, einem der schönsten Rokoko-Schlösser in Deutschland.

In ihm werden noch heute Stühle mit kunstvoll von ihrer Hand gestickten Bezügen gezeigt, während das in diesem „Schloß der schönen Frauen“ bisher als Bild der Dorothea Wilhelmine bezeichnete besonders schöne Gemälde durch die jetzt von Zeitz aus unternommenen Forschungen als das Bild einer anderen Fürstin festgestellt werden mußte.

Da Dorothea Wilhelmine bereits drei Jahre nach ihrer Mutter, am 17. März 1743, starb, ist sie nicht mehr Landgräfin von Hessen-Kassel geworden, sondern hat dort nur die Zeit erlebt, in der ihr Gemahl als Statthalter das Land regierte für seinen älteren Bruder, der durch seine Heirat gleichzeitig König von Schweden geworden war.

Ihr am 14. August 1720 geborener Sohn, der spätere Landgraf Friedrich II., ist jener heftige Fürst gewesen, der als Schwager des Königs von England diesem seine Soldaten für Geld gegen Nordamerika zur Verfügung



Abb. 11 Maria Rosine Schäfer geb. Härling

(Nach einem Pastellbild im Besitze von Innenarchitekt Bernhard Topfshall, Zeitz)

stellte. Er hat Kassel durch manche prächtigen Bauten und Anlagen verschönt und verkaufte 1750 in unserer Heimat die durch Erbschaft ihm zugefallene, „aus der Verlassenschaft seiner Großmutter“ stammende Neumühle bei Haginsburg an einen Herrn von Uffel. Der Enkel von Dorothea Wilhelmine aber, Landgraf Wilhelm IX., ist der Erbauer des berühmten Schloßes Wilhelmshöhe gewesen.

Zwei Jahre bevor diese Zeitzer Prinzessin in Kassel starb, heiratete in Dresden, der Hauptstadt des Landes, an das das Herzogtum ihres Vaters nach seinem Tode zurückgefallen war, eine Frau, die sich ebenfalls durch besondere Schönheit auszeichnete und lange Jahre in Zeitz gelebt hat, die Freifrau Margarethe Dorothea Sophie von Rex, geb. Freiin von Friesen (s. Abb. 8).

Sie wurde in Schloß Röttha am 11. Mai 1723 als Tochter des Freiherrn Christian August von Friesen und seiner Frau Maria Charlotte geb. von Meiseburg geboren, verlor aber bereits mit 14 Jahren ihren Vater. Er starb 1737 als Generalleutnant in Belgrad, als er das sächsische Kontingent, zu dem auch das Zeitzer erste Bataillon Garde zu Fuß gehörte, gegen die Türken führte.

Mit 17<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Jahren heiratete Margarethe Dorothea Sophie von Friesen am 6. Februar 1741 in Dresden den Obersten der in Zeitz in Garnison liegenden Carabinier-Garde Freiherrn von Rex, wobei ihr die hohe Ehre zuteil wurde, daß die Königin und Kurfürstin, die Kaiserstochter Maria Josepha, sie mit dem Brautkranz schmückte.

Während ihrer 21 jährigen Ehe in Zeitz schenkte sie hier vier Kindern, zwei Knaben und zwei Mädchen, das Leben, starb aber schon mit 39 Jahren nach 13 wöchigen Krankenlager am 14. Juni 1762 an Nervenfieber. Noch damals galt sie, wie ausdrücklich erwähnt wird, als „eine der schönsten Damen“.

Zwei Tage nach ihrem Tode wurde ihre Leiche nach Röttha übergeführt und dort in der Friesen'schen Familiengruft beigesetzt. Ihr Gemahl, der zuletzt Generalleutnant der Kavallerie und Chef der Carabinier-Garde in Zeitz war,



Abb. 12 Johanna Henriette Rosner geb. Perisch

(Nach einem Ölbild im Besitze der Fräulein Türpe, Dresden).

starb bereits 1763, ein Jahr nach ihr, in Dresden.

Zehn Jahre vor dem Tode der schönen Freifrau von Rex, am 28. Februar 1752, erblickte in Nassau an der Lahn eine Frau das Licht der Welt, die wegen ihrer Schönheit gleichfalls viel bewundert wurde und Jahre ihres Lebens in Zeitz verbracht hat, die Liebblingsschwester des berühmten preussischen Staatsmannes Freiherrn vom Stein, Gräfin Johanna Louise von Werthern geb. Freiin vom Stein (s. Abb. 9).

Sie war die älteste Tochter von zehn Kindern des kurmainzischen Geheimrates Freiherrn Karl Philipp vom und zum Stein und seiner Frau Henriette Karoline geborenen Langwerth von Simmern.



Abb. 13 Sophie Wilhelmine Rosner geb. Perisch

(Nach einem Ölbild im Besitze der Fräulein Türpe, Dresden)



Nachdem die wegen ihrer Schönheit Vielbegehrte eine ganze Anzahl Bewerber abgewiesen hatte, verheiratete sie sich am 12. Juli 1773 in Naissa mit dem kursächsischen Wirklichen Geheimen Rat Jacob Friedemann Grafen von Werthern. Diese Ehe war jedoch durch die Schuld ihres als wunderbarlich und närrisch bezeichneten Mannes nicht sehr glücklich, obgleich sie mit zwei Töchtern gesegnet war. Von ihnen heiratete die ältere, 1774 in Dresden geborene, den kursächsischen Minister Grafen Senfft von Piltsch, während die zweite, 1775 geborene, schon 1776 starb.

Graf Werthern befand sich damals als kursächsischer Gesandter in Madrid, wodurch der Gräfin Gelegenheit gegeben war, Spanien und Frankreich kennen zu lernen. Von 1783 bis 1806, bis zu seinem Tode, war er Direktor der Stiftsregierung in Zeitz und wohnte während seiner Amtsstätigkeit hier mit seiner schönen, vielgerühmten Frau im Kavalierhaus (Torhaus) der Moritzburg.

Vier Jahre zuvor, 1779, hatte sich das gräfliche Paar eine Zeit lang in Weimar aufgehalten und hier am Herzogs Hofe verkehrt. Ebenso wie Goethe war auch sein Gönner und Freund, Herzog Karl August, von der schönen Gräfin begeistert, und lange ist sie die große Liebe des Herzogs gewesen, dessen eigene Ehe recht wenig glücklich war. Goethe, der die Gräfin in „Dichtung und Wahrheit“ eine vorzügliche junge Dame nennt und sie samt ihrem wunderlichen Manne als Vorbild für das Grafenpaar im „Wilhelm Meister“ genommen hat, war mit dieser Neigung sehr einverstanden, da die Liebe zu dieser edlen Frau den jungen Herzog nur günstig beeinflussen konnte.

Denn zu den wenigen Frauen, denen Goethe uneingeschränkte Verehrung entgegenbrachte, gehörte auch die Gräfin Werthern. Und als er im März 1781 zusammen mit Karl August eine Woche lang bei dem Grafenpaar auf deren Schloß Neunheiligen, dem Schauplatz mehrerer Szenen im „Wilhelm Meister“, zu Besuch weilte, schreibt er voller Bewunderung für diese schöne, edle und kluge Frau in seinen Briefen an Charlotte von Stein: (am 8. 3.) „Sie ist liebenswürdig, einfach, klug, gut, verständig, pp. alles, was Sie wollen, und ihr ganzes Wesen ist recht gemacht, mich an das zu erinnern, was ich liebe.“ — (am 10. 3.)

„Wie in einer reinen Luft, wie an einem heiteren Tag ist man neben ihr. . . In ihr ist eine Richtigkeit der Beurteilung, ein unzerstörliches Leben und eine Güte, die mir täglich neue Bewunderung und Freude machen; sie ist dem Herzoge sehr nützlich.“ — (am 11. 3.) „Die Gräfin hat mir manche neue Begriffe gegeben und alte zusammengerückt. . . Dieses kleine Wesen hat mich erleuchtet. . . Was in jeder Kunst das Genie ist, hat sie in der Kunst des Lebens. . . Ich habe noch drei Tage und nichts zu tun, als sie anzusehen; in der Zeit will ich noch manchen Zug erobern.“ — (am 12. 3.) „Sie liebt den Herzog schöner als er sie.“

Bei einer so starken Neigung und einem solchen Empfinden des Herzogs für die Gräfin ist es nicht verwunderlich, daß Karl August nach der Uebersiedlung des Grafenpaares nach Zeitz des öfteren nach hier kam und sogar an so hohen Festtagen wie am zweiten Weihnachtsfeiertag 1783 und Ostern 1784 im Kavalierhaus des Schlosses bei Werthern zu Besuch war.

Als die Gräfin im Sommer 1785 von Zeitz aus in Karlsbad weilte, traf sie dort auch des öfteren mit Goethe zusammen. Schon im September 1781 hatte er im Hinblick auf das große Seelenleid, das sie in ihrer Ehe tragen mußte, an Charlotte von Stein, ihre Freundin, geschrieben: „Die schöne Gräfin. . . sieht aus und ist wie eine schöne Seele, die aus den letzten Flammenpitzen eines nicht verdienten Fegefeuers scheidet und sich nach dem Himmel sehnd erhebt.“

Die so unglückliche Ehe, vieles Kranksein und das ständige Sorgen um das Schicksal ihres ungestümen Lieblingsbruders, auf den sie öfters ihren Einfluß auszuüben suchte, haben ihr im Leben sehr viel



Abb. 14 Johanna Christiane Thieme geb. Krosse  
(Nach einer Original-Zeichnung im Besitze des Kaufmanns Heinz Thieme-Theisen)

schweres zu tragen gegeben. In den letzten Lebensjahren hielt sie sich zumeist bei ihrer Tochter in Dresden auf, wo sie fünf Jahre nach ihrem Manne, im Jahre 1811, gestorben ist, eini die Schönheit ihrer Familie, erst vom späteren Staatskanzler von Hardenberg, dann von Karl August von Weimar geliebt, von Goethe bewundert und innig verehrt von ihrem großen Bruder.

Eine Frau, die nicht nur vorübergehend einen Teil ihres Lebens in Zeitz verbrachte, sondern hier ihre Heimat und ihre letzte Ruhestätte gefunden hat, ist die wahrscheinlich während der französischen Revolution aus ihrem Vaterlande geflohene spätere Louise Emilie Besser geb. Herzogin d'Ormond (s. Abb. 10).

Sie wurde am 1. Februar 1775 in Paris als Tochter des Herzogs d'Ormond geboren und war zunächst mit dem gleichfalls aus Frankreich stammenden Chevalier Daniel Sidney verheiratet, mit dem sie zuletzt in Weimar wohnte. Nach seinem Tode zog sie mit ihrem in dieser Ehe geborenen Sohne nach Leipzig und vermählte sich 1806 hier mit dem damals dort ansässigen, aus Zeitz stammenden Arzt Dr. Carl August Besser.

Nach einiger Zeit siedelte sie zusammen mit ihm in seine Geburtsstadt über und wohnte da in dem ihm von seinem Vater hinterlassenen Hause der Schwannapotheke Brüderstraße Nr. 4. Hier wurde auch ihre zweite Ehe mit einem Sohne gesegnet, der am 13. Juli 1809 geboren wurde, aber bereits 1827, mit 18 Jahren, starb.

Louise Emilie Besser war ihrem zweiten Sohne jedoch schon im Tode vorangegangen und am 30. März 1819 einem Lungenleiden erlegen. Sie fand ihre letzte Ruhestätte auf dem oberen Johannisfriedhof (im Friedenspark) und wurde dort am 2. April abends 10 Uhr ganz adlig in der Stille beigesetzt. Ihr Grabmal, eine abgebrochene klassizistische Säule mit dem viergeteilten Wappen der Herzöge von Ormond, wurde erst vor einigen Jahren von der rechts neben dem Delbrückgrab gelegenen Ruhestätte in die Mitte des Friedensparkes zu den zwei schönen Louis-seize-Grabsäulen veretzt.

Im gleichen Jahre 1793, in dem im Vaterlande der Herzogin d'Ormond sein Ende fand und sie vermutlich von dort floh, kam in Zeitz, ihrer späteren Heimatstadt, am 6. April in der Voigtsgasse Marie Rosine Schäfer geb. Härling (s. Abb. 11) als Tochter des Fuhrmanns Johann Christoph Härling und seiner Frau Johanna Elisabeth geb. Eckhardt zur Welt. Am 11. Oktober 1818, mit 25 Jahren, schloß sie in der Michaelskirche mit dem Schuhmachermeister August Bernhard Schäfer, dem späteren Obermeister der Zeitzer Schuhmachervereinigung, den Bund fürs Leben. Jahrzehntlang hat sie mit ihm in seinem Besitztum, den Häusern Gewandhausstraße Nr. 1 und 2 gelebt, und ihm dort auch zwei Töchter geschenkt.

Von ihnen wurde die jüngere, 1821 geborene Rosine die Frau des Ratsmaurermeisters Wilhelm August Topfschall in der Domherrenstraße und in dieser Ehe Mutter von neun Kindern, von denen jedoch eins frühzeitig wieder starb.

Sechs von diesen Kindern blieben in Zeitz wohnen und wurden hier zum Teil selbst wieder Vorfahren einer zahlreichen Nachkommenschaft, wie Frau Bankier Albert Kühne (Anna), Maurermeister Karl Topfschall, Steinmetzmeister Bernhard Topfschall und die von ihren Zeitzer Geschwistern allein noch lebende Frau Kaufmann Gustav Bergter (Marie).

Nach dem Tode ihres Mannes lebte Marie Rosine Schäfer noch 12 Jahre lang bei ihrer Tochter Rosine Topfschall im Hause Domherrenstraße Nr. 5, wo sie am 12. Dezember 1877 im 85. Lebensjahre entschlafen ist. Da sie den Wunsch ausgesprochen hatte, nach ihrem Tode nicht wieder in die Oberstadt getragen zu werden, kaufte ihr Schwiegerjohn Topfschall auf dem unteren Johannisfriedhof ein Erbgrabmä, in dem sie als erste beigesetzt wurde.



Ab. 15 Amalia Viktoria Philippina Freitin von Ende  
(Nach einem Pastellbild im Besitze des Freiherren von Ende im Schloß Altheim)



In nächster Nachbarschaft des Hauses, das Marie Rosine Schäfer jahrzehntlang mit ihrem Manne bewohnt hat, lag jenseits des Gewandhaus-Torganges das 1902 abgebrochene Haus Altmarkt Nr. 18, mit dem es eine besondere Bewandnis hatte. 76 Jahre lang, von 1728 bis 1804, ist es nämlich im Besitz von Luthernachkommen gewesen und so die Geburtsstätte von 16 Nachfahren des Reformators geworden.

In diesem Hause erblickten neben sechs weiteren Geschwistern am 8. November 1781 Johanna Henriette Roffner geb. Perisch (s. Abb. 12) und am 1. Oktober 1784 Sophie Wilhelmine Roffner geb. Perisch (s. Abb. 13) als Luthernachkommen das Licht der Welt. Sie waren in der achten Generation Nachkommen des Reformators und stammten in der sechsten Generation von dem Zeitzer Domherrn Johann Ernst Luther ab.

Der Vater der zwei Schwestern war der Zinngießer und Inhaber des Vorwerks vor dem Steintor\*, Christian Ernst Perisch, ihre Mutter Christiane Sophie aber eine geborene Schmidt.

Beide Schwestern heirateten Angehörige der Zeitzer Familie Roffner, denn Johanna Henriette wurde am 6. Mai 1804 in der Kirche von Jangenberg mit Christian Gotilob Roffner, dem späteren Besitzer der Köfener Mühle, getraut und Sophie Wilhelmine am 16. April 1809 in der Stephanskirche mit dem Besitzer der Zeitzer Obermühle, Friedrich Traugott Roffner. Dadurch ist in der Familie Roffner das Blut des Reformators weiter vererbt worden bis auf den heutigen Tag. Und die jüngere, in Zeitz anfänglich geliebte Sophie Wilhelmine Roffner (s. Abb. 13) hat ebenso wie ihr vierter Sohn Hermann dazu beigetragen, daß in Zeitz von 1587 bis jetzt ohne Unterbrechung Luthernachkommen gelebt haben.

Ogleich Sophie Wilhelmine Roffner bei ihrer Geburt körperlich so schwach war, daß sie noch am gleichen Tage getauft werden mußte, hat sie doch ihren drei Jahre jüngeren Mann um acht Jahre überlebt. Sie starb am 27. Mai 1854 in der Messerschmiedestraße und fand ihre letzte Ruhestätte auf dem Stephansfriedhof.

In demselben Jahre, in dem Sophie Wilhelmine Roffner ihren zweiten Sohn, Moriz, bekam, wurde in der Zeitzer Michaeliskirche Johanna Christiane Thieme geb. Krojße (s. Abb. 14) getraut.

Sie stammte aus Lucka und war dort am 6. März 1797 als Tochter des Fuhrmanns Christoph Krojße geboren, hatte aber schon frühzeitig ihren Vater verloren.

Bereits mit 18 Jahren heiratete sie am 9. April 1815 den Bäckermeister Johann August Thieme und lebte mit ihm drei Jahrzehnte lang in dem schönen, 1905 abgerissenen Renaissancehaus Roßmarkt Nr. 5—Ecke Gewandhausstraße.

Von ihren hier geborenen vier Kindern, drei Knaben und einem Mädchen, wurde der älteste Sohn, Julius Thieme, in Erfurt Regierungsbaumeister und vermählte sich dort mit der Tochter eines Hauptmanns, Charlotte von Wedelstedt. Dieser Ehe entstammt der 1842 geborene Geheime Kommerzienrat Hermann Thieme, der Minna Oehmig-Weidlich heiratete und dadurch Inhaber des bekannten gleichnamigen Zeitzer Fabrikunternehmens wurde.

Seine Großmutter Johanna Christiane Thieme galt als eine schöne, feinsinnige und außergewöhnlich gebildete Frau. Sie starb mit nicht ganz 48 Jahren am 10. Februar 1845, und wurde auf dem oberen Johannisfriedhof, im Friedenspark, beerdigt.

Als Johanna Christiane Thieme im April 1815 heiratete, zeigte Zeitz mit seiner Stiftsregierung, dem Stiftskonsistorium und seiner Garnison gerade noch den letzten absterbenden Glanz einer nicht unbedeutenden, vornehmen sächsischen Stadt. Auf den Gütern um Zeitz sah noch ebenso der sächsische Adel, wie er in der Stiftsregierung und im Offizierkorps vertreten war.

Als Angehörige einer der vornehmsten und angesehensten dieser alten Zeitzer



Abb. 16 Friederike Elise von Ponickau geb. von Minkwitz (Nach einem Miniaturbild im Besitze des Kammerherrn von Ponickau in Pohlau)

nickau geb. von Minkwitz (s. Abb. 16) geboren. Ihr Vater war der reitende Revierförster Karl Caspar Ludwig von Minkwitz, ihre Mutter Maria Friederike die jüngste Tochter des Amtsgeleitmannes Strapner in Zeitz.

Im Alter von 24 Jahren schloß Friederike Elise am 11. Oktober 1838 mit dem Regierungsassessor Johann Heinrich Viktor von Ponickau auf Pohlau und Falkenhain den Bund fürs Leben und wurde mit ihm in der Rehmsdorfer Kirche getraut.

Nach ihrer Verheiratung lebte

Adelsfamilien erblickte am 4. November 1790 in Rittergut Rehmsdorf Amalia Viktoria Philippina Frein von Ende (s. Abb. 15) das Licht der Welt. Sie war die jüngste Tochter des ebenfalls dort geborenen Kammerrates in Zeitz Friedrich Karl Freiherrn von Ende und seiner Gemahlin Sophie Constantia Augusta geb. Frein von Ende.

Zusammen mit ihren drei Geschwistern, zwei Brüdern und einer in Zeitz geborenen Schwester, verlebte sie ihre Jugendjahre teils auf dem schönen väterlichen Rittergut Rehmsdorf, teils in der elterlichen Wohnung in Zeitz. Dort feierte die damals zehnjährige Viktoria mit den Geschwistern am 31. Dezember 1800 sicher auch den so denkwürdigen Eintritt in das 19. Jahrhundert mit. Ihr Vater hatte hierzu den ganzen Zeitzer Adel in seine Wohnung eingeladen, und Punkt 12 Uhr wurde hier u. a. in zwei Szenen der Abschied vom alten und der Eintritt in das neue Jahrhundert allegorisch dargestellt.

Viktoria von Ende war schon in früher Jugend Ordensdame in Lippstadt geworden, hat aber nur ein Alter von 12 3/4 Jahren erreicht. Sie starb im Bad Gieshübel, wohin sie ihre Mutter begleitet hatte, am 5. August 1803 nach fünfjährigem Kranklager an Scharlach und wurde in Dresden auf dem Neustädter Friedhof beigesetzt. Ihre Eltern starben 1810 und 1813 beide in Zeitz und haben ihre letzte Ruhestätte auf dem unteren Johannisfriedhof gefunden.

Ebenfalls noch in jener Zeit, bevor Zeitz 1815 an Preußen kam, wurde in dem am Rande des Zeitzer Forstes gelegenen Gohra am 21. Dezember 1812 als drittes Kind ihrer Eltern Friederike Elise von Ponickau geb. von Minkwitz (s. Abb. 16) geboren. Ihr Vater war der reitende Revierförster Karl Caspar Ludwig von Minkwitz, ihre Mutter Maria Friederike die jüngste Tochter des Amtsgeleitmannes Strapner in Zeitz.

Im Alter von 24 Jahren schloß Friederike Elise am 11. Oktober 1838 mit dem Regierungsassessor Johann Heinrich Viktor von Ponickau auf Pohlau und Falkenhain den Bund fürs Leben und wurde mit ihm in der Rehmsdorfer Kirche getraut.

Nach ihrer Verheiratung lebte Friederike Elise vor allem auf dem Rittergut Falkenhain, das ihrer Familie 300 Jahre lang, bis Ende des 18. Jahrhunderts, gehört hatte, und von 1840 bis 1848 in Zeitz. In dieser Zeit nämlich war Viktor von Ponickau Landrat in Zeitz und wohnte damals hier die letzten Jahre in dem ihm gehörenden Hause Messerschmiedestraße Nr. 9.

In 23 jähriger Ehe schenkte Elisabeth Friederike von Ponickau ihrem Manne fünf Kinder, vier Töchter und einen Sohn, die alle in Falkenhain geboren wurden bis auf die 1844 in Zeitz zur Welt gekommene dritte Tochter. Am 4. Februar 1862 ging sie in Falkenhain zur ewigen Ruhe ein und wurde hier in dem von Ponickauschen Erbbegräbnis bestattet.

Nicht weit von dem Geburtsort der Friederike Elise von Ponickau, in der Neumühle bei Haynsburg, jener interessanten Schöpfung der Herzogin Maria Amalia (s. Abb. 6), trat am 28. Dezember 1815 ein in seinen ersten Lebensjahren sicher höchst vergnügliches und possierliches Mädchen sein Erdendasein an, Frau Christiane Friederike Woppisch geb. Seydel (s. Abb. 17). Sie war die Tochter des Mühlenbesizers Johann Gottlob Seydel und seiner Gemahlin Marie Sophie geb. Peters und heiratete am 7. November 1837 in Haynsburg den aus Dresden-Neustadt stammenden Zeitzer Arzt Dr. Carl Heinrich Woppisch.

Ihre Ehe wurde in dem gleichen Hause Adolfs-Bittler-Platz (Altmarkt) Nr. 3, in dem die Mutter von Robert Schumann (s. Abb. 19) geboren ist, mit zehn Kindern, sechs Knaben und vier Mädchen, gesegnet, von denen jedoch drei Kinder in jungen Jahren vor ihrer Mutter starben. Christiane Friederike Woppisch selbst ver-

\* des Döhlerschen Gutes, jetzt Steintorvorstadt 14



Abb. 17 Christiane Friederike Woppisch geb. Seydel (Nach einem Pastellbild im Besitze von Fräulein Grete Seydel in Droyßig)



schied bereits mit 45 Jahren am 5. November 1861 an Nervenfieber und fand ihre letzte Ruhestätte auf dem oberen Johannisfriedhof, im Friedenspark.

Von den sieben Kindern, die Christiane Friederike Woppisch bei ihrem Tode hinterließ, heiratete die älteste Tochter den Rittergutsbesitzer Franz Schubert in Jangenberg, die zweite Tochter den Fabrikbesitzer Carl Emil Clingstein und die dritte Tochter den Sanitätsrat Dr. Stumpf, dessen Tochter wieder mit dem Rittergutsbesitzer Bruno Schmalz in Reußen vermählt war.

Das symbolhafte Gedenken an die einst in Reuß geborenen oder anfänglich gewesenen Frauen würde jedoch ein unvollkommenes sein ohne das Erinnern an jene Zahl ausgewählter Reußer Frauen, die durch ihren eigenen Lebensweg oder durch den Ruhm der Männer, denen sie das Leben gaben, ihre besondere Bedeutung bekommen haben.

Zeitlich wie auch durch ihre wundervolle Persönlichkeit steht unter ihnen an erster Stelle eine der besten Reußer Frauen gestalten, die unvergleichliche mütterliche Frau und Helferin des großen Johann Sebastian Bach, Anna Magdalena Bach geb. Wilcke (s. Abb. 18).

Diese berühmteste Reußerin, die die heutige Zeit bereits durch die in 1/4 Million Auflage erschienene „Kleine Chronik der Anna Magdalena Bach“ unsterblich gemacht hat, wurde am 22. September 1701 als sechstes und jüngstes Kind ihrer Eltern im Hause Messerschmiedestraße Nr. 1 geboren und in der Schloßkirche getauft.

Sie war die Tochter des an der Reußer Hofkapelle angestellten musikalischen Hof- und Feldtrompeters Johann Caspar Wilcke und seiner Frau Margarethe Elisabeth geb. Liebe. Näheres aus ihrer Jugendzeit, die sie bis zum 14. Lebensjahre in Reuß verbrachte, ist nicht bekannt. Doch muß sie mit ihrer „Sopranstimme von besonderem Reiz“ schon frühzeitig in Reuß ausgebildet worden sein, da sie ihren Vater bereits ein Jahr nach seinem Uebtritt in die Weißenfeller Hofkapelle, 1716, auf einer Gastreise nach Zerbst begleitete und dort als Sängerin mitwirkte.



Abb. 18 Anna Magdalena Bach geb. Wilcke (singend) die berühmte zweite Frau von Johann Sebastian Bach (Idealbild nach einem nicht zeitgenössischen Gemälde in Leipzig)

1720 wurde Anna Magdalena als Sängerin an der Köthener Hofkapelle, deren Leitung in den Händen von Bach lag, angestellt und bereits am 3. Dezember 1721 dem 36jährigen, der 1 1/2 Jahre zuvor Witwer geworden war, in seinem Hause als seine zweite Frau angetraut. Gewiß ein schönes Zeugnis für die jugendliche, erst 20 Jahre alte Anna Magdalena, daß der so ernste und gereifte Bach gerade sie zu seiner Lebensgefährtin machte und dazu auserkürte, seinen vier verwaisten Kindern Mutter zu sein und sie zu erziehen.

Im Mai 1723 siedelte sie mit Bach nach Leipzig über, wo er die Kantorstelle an der Thomaskirche erhalten hatte. Erst hier in dem großen ehelichen Wirkungskreis ist Anna Magdalena so recht das geworden, was sie uns menschlich so nahebringt, die Frau und Mutter, die trotz ihrer zahllosen Pflichten in dem sich ständig vermehrenden kinderreichen Haushalt überall da zu finden ist, wo sie gebraucht wird, und bei aller Hausfrauenarbeit noch Zeit findet, Bach bei seiner gewaltigen Geistesarbeit ein reichliches Teil der künstlerischen Kleinarbeit abzunehmen. Ständig hilft sie ihm beim Kopieren eigener und fremder Werke, und in der Bach'schen Hausmusik bildet sie neben ihm als Sängerin den Mittelpunkt.

Zu den vier Kindern aus erster Ehe schenkte sie ihrem Manne in Leipzig noch 13 Kinder, sechs Söhne und sieben Mädchen, von denen sie jedoch nur sechs Kinder überlebten. Das innige Verhältnis zwischen den beiden Ehegatten bezeugen noch heute die zwei von ihm 1722 und 1725 angelegten Musik-Büchlein der Anna Magdalena Bach, und die allgemeine Verehrung, die sie genoß, die Briefe all' derer, die im Bach'schen Hause als Gäste gewillt haben. Aus ihnen geht auch hervor, daß Anna

Magdalena neben der Musik vor allem die Blumen und Singvögel liebte.

Im letzten Jahre ihrer 28jährigen Ehe erkrankte der von ihr vergottete Mann an einem schweren Augenleiden und starb nach monatelanger Erblindung am 28. Juli 1750. Da kein Testament vorhanden war, ihre eigenen



Abb. 19 Johanne Christiane Schumann geb. Schnabel die Mutter des Komponisten Robert Schumann (Nach einem Ölbild im Robert-Schumann-Museum in Zwickau.)

Kinder sie nicht unterstützen konnten und die Stiefföhne es nicht taten, geriet Anna Magdalena Bach bald in die ärmlichsten Verhältnisse und mußte schließlich vorderöfentlichen Fürsorge unterhalten werden. Sie wohnte die letzten Jahre ihres aufopferungsreichen Lebens als Almosenfrau wahrscheinlich im Hause Hainstraße Nr. 14 und starb hier am 27. Februar 1760 in größter Armut und Einsamkeit. Ihre letzte Ruhestätte fand sie auf dem Leipziger Johannisfriedhof, sechs Schritte südlich der Kirche in einem Doppelgrabe über dem Sarge ihres Mannes.

Als zweite Zeitzeugin, die zu einem Großen des deutschen Musiklebens in engster Beziehung gestanden hat, wurde am 28. November 1770



Abb. 20 Emiliane Juliane Delbrück geb. Mecklenburg die Mutter des berühmten Staatsmannes Rudolph von Delbrück (Nach einem Ölbild im Besitze von Rudolph Delbrück, Berlin)





Abb. 21 **Juliane Friederike Baensch geb. Frölich**  
die Mutter von Otto Baensch, dem Erbauer des Kaiser-Wilhelm-  
Kanals (Nach einem Selbstbild im Besitze von Frau Hedwig Baensch in Uerdingen)

die Mutter des be-  
rühmten Komponi-  
sten Robert Schu-  
mann, Johanne  
Christiane

Schumann  
geb. Schnabel  
(s. Abb. 19), in  
dem Hause Adolfs-  
Hitler-Platz (Alt-  
markt) Nr. 3 ge-  
boren. Sie war die  
älteste lebengeblie-  
bene Tochter aus  
der mit zehn Kin-  
dern gezeugeten  
Ehe des Zeiter  
Ratschirurgen  
Abraham Gottlob  
Schnabel und sei-  
ner Frau Johanna  
Sophia geb. Les-  
sing. In ihrem Ge-  
burtslande, dem  
Hause ihrer Eltern,  
lernte Johanne  
Christiane Schnabel  
in August Schu-  
mann, der dort zur  
Miete wohnte, ih-  
ren späteren Mann  
kennen. Er war in  
Zeitz in der Buch-  
handlung Heinze  
angestellt, wurde  
aber später Kauf-  
mann in Ronne-  
burg, da der Rats-  
chirurg Schnabel  
ihm seine Tochter  
aus wirtschaftli-



Abb. 22 **Johanna Wilhelmine Denhardt geb. Weber**  
die Mutter der Brüder Clemens und Gustav Denhardt,  
denen Deutschland Helgoland verdankt

chen Gründen nicht als Buchhändler zur Frau geben wollte. Nachdem sie am  
25. Oktober 1795 in der 1848 abgerissenen Kirche von Geußnitz getraut worden  
waren, wohnten sie vier Jahre in Ronneburg und siedelten dann nach Zwickau  
über, wo sich August Schumann wieder ganz dem Buchhandel widmete.

Hier wurde drei Jahre später, am  
8. Juni 1810, als letztes und fünftes Kind  
seiner Eltern der große deutsche Komponist  
Robert Schumann geboren. Schon früh-  
zeitig ist der geniale Sohn von der musi-  
kalischen Mutter durch gemeinsames Singen  
und Klavierspielen in die Musik eingeführt  
worden, und bereits mit fünf Jahren bekam  
er auf ihre Veranlassung hin Klavierunter-  
richt. Für seine spätere Entwicklung ist sie  
so schon frühzeitig von Einfluß gewesen.

Die Größe und anschließende geistige  
Umnachtung ihres Sohnes hat Johanne  
Christiane Schumann aber nicht mehr erlebt,  
denn sie schloß bereits am 4. Februar 1836,  
mit 65 Jahren, in Zwickau die Augen für immer.

Ueber ein Jahrzehnt vor Johanne Chri-  
stiane Schumann starb in deren Geburts-  
stadt Zeitz, jedoch noch in jüngeren Jahren,  
auch die Mutter eines berühmten Staats-  
mannes und Frau eines berühmten Prin-  
zenerziehers, Emilie Juliane Delbrück  
geb. Mecklenburg (s. Abb. 20).

Sie war am 20. März 1796 in Potsdam  
zur Welt gekommen und nach dem früh-  
hen Tode ihres Vaters Erzieherin an der  
Luisenstiftung geworden. Hier begegnete sie  
dem gleichfalls als Lehrer tätigen Kanzler-  
redner Gebeimrat D. Friedrich Delbrück, dem  
Erzieher von Friedrich Wilhelm IV. und  
Kaiser Wilhelm I., und wurde am 20. De-  
zember 1815 die Gattin des um 27 Jahre  
älteren Mannes. Sie war nicht nur eine  
sehr gebildete Frau, sondern auch eine  
sonnige und heitere, stets zu Scherz und  
Nekerei aufgelegte Natur.

Nachdem ihr Gemahl zum Superin-  
tendenten und Oberpfarrer an der Micha-  
eliskirche in Zeitz ernannt worden war,  
siedelte sie mit ihm und ihrem drei Mo-  
nate zuvor geborenen Sohne Rudolph

Mitte Juli 1817 dahin über. Sie wohnte hier mit ihrer Familie in der alten  
Superintendentur Michaeliskirchhof Nr. 9 und schenkte am 14. Februar 1819  
ihrem Manne dort als zweites Kind noch eine Tochter. Als sie im Oktober 1822  
drei Wochen lang mit ihm und ihren Kindern in Berlin und Potsdam zu Besuch  
weilte, trug sie infolge einer ganz wunder-  
vollen Tat, die so recht ihr Wesen und ihre  
Sinnesart offenbart, bereits den Keim zu  
ihrem Tode in sich.

Einige Wochen vor dieser Reise hatte  
sie nämlich ihren Mann, der beim Weber-  
queren der Saale vom Fährboot ins Wasser  
gestürzt war, durch Nachspringen zu retten  
gesucht und sich dabei eine Erkältung und  
Erschütterung des Nervensystems zugezogen.

Zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit  
verbrachte sie den Sommer 1823 in Manns-  
dorf bei Zeitz, wo sie täglich zur Mittags-  
zeit von ihrem Gemahl besucht wurde.  
Schließlich verchied sie aber dort am 14. Sep-  
tember 1823 mit 27 Jahren an den Folgen  
ihrer mutigen Tat und wurde zwei Tage  
später in Zeitz im jetzigen Friedenspark bei-  
gesetzt. Auf dem Zuge zur Grabstätte waren  
ihr Saag, die vor ihm schreitenden drei  
Marischälle und der Geißliche von einer  
Girlande umschlossen, die dem Alter der  
Toten entsprechend von 27 weißgekleideten  
Jungfrauen getragen und ihr dann mit  
ins Grab gegeben wurde.

Erst nach dem Tode ihres 1830 ver-  
storbenen Gatten ist über der Stätte, an  
der sie beide im ewigen Schlafe ruhen, das  
von Friedrich Wilhelm IV. und Kaiser  
Wilhelm I. ihrem Erzieher gewidmete und  
von Schinkel entworfene schöne große  
Empire-Grabmal errichtet worden.

Ihr dann so berühmt gewordener Sohn  
aber, der Staatsmann Rudolph von Del-  
brück, war später der Stellvertreter und  
engle Mitarbeiter von Bismarck.

Gleichzeitig mit Emilie Delbrück lebte in  
Zeitz die Mutter eines anderen berühmten  
Mannes, Juliane Friederike Baensch  
geb. Frölich (s. Abb. 21), deren Sohn,  
Otto Baensch, als der Erbauer des Rai-



Abb. 23 **Selma Bertha Floericke geb. Hüller**  
die Mutter des im Hause Kalkstraße Nr. 23 geborenen berühmten  
Naturforschers Kurt Floericke



fer-Wilhelm-Kanals bekannt geworden ist.

Sie erblickte am 11. August 1801 als einzige Tochter von Christoph Philipp Frölich, dem Gastgeber des 1904 abgebrochenen Gasthofes „Zum Roten Löwen“ (heut Natshausenbau), und seiner Frau Friederike Christiane geb. Knabe das Licht der Welt.

Schon frühzeitig muß sie wohl, ebenso wie ihr ganzes Leben hindurch, sehr energisch (s. Abb. 21) gewesen sein. Denn schon mit zwölf Jahren vertrieb sie 1813 einen eingedrungenen französischen Soldaten mit einem Feuerhaken aus der väterlichen Speisekammer und nahm einem russischen Soldaten, der in den Gastzimmern Talglichter gestohlen hatte, diese wieder ab.

Am 26. September 1819 heiratete sie den Postsekretär beim Zeitzer Grenzpostamt Carl August Friedrich Baensch und wurde mit ihm in Aue getraut. Sie wohnte dann bis 1828 mit ihrem Manne im Grenzpostamt Haus Rahnestraße Nr. 16 und schenkte dort drei Kindern, einer Tochter und zwei Söhnen, das Leben, von denen das jüngste der am 6. Juni 1825 geborene Kanalerbauer Otto Baensch war.

Nach den verschiedenen Verlegungen in allerlei Städte der Provinz Sachsen kam ihr Mann später als Postdirektor wieder nach Zeitz zurück und wohnte hier mit ihr nach seiner Pensionierung im Hause Brühl Nr. 26/27, wo er 1860 verschied. Juliane Baensch aber zog im 1866 aus ihrem alten Heim in das Haus Brühl Nr. 11 zu ihrer Tochter Louise Rothe und schließlich zu ihrem ältesten Sohn Julius nach Eisleben, wo sie am 29. April 1871, einen Monat nach ihrem Sohne, gestorben ist.

Als dritte geborene Zeizerin, die die Mutter berühmter Söhne geworden ist, kam am 2. Februar 1820 im Hause Rothestraße Nr. 5 Johanna Wilhelmine Denhardt geb. Weber zur Welt. Sie war die älteste Tochter aus der kinderreichen Ehe des Webermeisters Adam Heinrich Weber und seiner zweiten Frau, Johanna Sophie geb. Nebring.

Nach einer gewiß nicht leichten Jugend schloß sie am 27. Februar 1848 in der Schloßkirche mit dem berittenen Gensdarmen Carl Gustav Denhardt aus Minden den Bund fürs Leben. Sie wohnte später mit ihm in dem 1937 abgerissenen Hause Steintorvorstadt Nr. 1, wo ihre Ehe mit sechs Kindern gefeiert wurde. Von den lebengebliebenen vier Geschwistern war es den zwei Söhnen Clemens und Gustav Denhardt beschieden, den Ruhm der Familie zu begründen. Denn ihrer hervorragenden kolonialen Pionierarbeit in Witu verdankt Deutschland die Insel Helgoland.

Nach der Pensionierung ihres Mannes lebte Wilhelmine Denhardt von 1860 an zunächst in Bockwitz und Annaburg bei Torgau und seit 1866 in Bretfin an der Elbe, wo der Ernährer der Familie, Carl Gustav Denhardt, am 19. Februar 1870 starb.

Wenn Goethe einmal sagt: „Für die vorzüglichste Frau wird diejenige gehalten, welche ihren Kindern den Vater, wenn er abgeht, zu ersetzen imstande wäre“, so gilt das gewiß für Wilhelmine Denhardt. Denn trotz der kärglichen Pension ist sie unermüdlich bestrebt gewesen, aufs beste für ihre Kinder zu sorgen und sie zu tüchtigen Menschen zu erziehen.

Gleich nach dem Tode ihres Mannes zieht sie im April 1870 wieder nach ihrer Geburtsstadt Zeitz, führt hier, als gute Köchin bekannt, für einige Zeit den herrenlosen Betrieb des „Roten Löwen“, näht für fremde Leute und arbeitet und spart für ihre Kinder, wo sie nur kann. Während ihre Töchter bis zu ihrer Verheiratung schneiden, bereiten sich die Söhne im Laufe der Zeit für ihre große Lebensaufgabe vor und verbringen ihre mitunter jahrelange Urlaubs- und Erholungszeit aus Afrika meist in Zeitz bei der vergötterten Mutter. Sie wohnte zuletzt im Hause Schillerstraße Nr. 28 und starb während eines Besuches bei ihrer ältesten Tochter, Margarethe Müller, am 17. September 1902 in Leipzig.

Was sie ihren Kindern gewesen ist, hat besonders schön Clemens Denhardt immer



Abb. 24 Marie Thiel geb. von Zeitzau (Brautbild von 1854)

Als sie am 17. Mai 1877 in Worms starb, hinterließ sie ihrem Manne vier Söhne, von denen der älteste Sohn Kurt gerade acht Jahre alt war.

Stets hat Kurt Floericke den Todestag seiner Mutter als seinen Unglückstag angegeben, zumal seine Großmutter, bei der er später in Zeitz im Hause Adolf-Hiller-Platz (Altmarkt) Nr. 2 wohnte, ihn infolge seiner besonderen geistigen Veranlagung nicht zu verstehen vermochte.

Wie tief und schmerzlich er den Tod seiner Mutter und die Erinnerung an sie sein Leben lang und gerade in seinen jungen Jahren empfunden hat, das sagen am deutlichsten die Worte im ersten Teil seines Gedichtes „Vernachtnis“:

Romm einen Augenblick mit mir, doch leise tritt auf! Siehst du das Sterbebett und bleich die junge Mutter drauf, nach Engelsweise noch lächelnd und die Locke weich und voll die dünne Wange überschattend? Und einen Knaben küßt sie lang und warm, als gäb sie ihm die Seele, und ermannend sinkt sie dem Gatten in den Arm. Dies Weib war meine Mutter und der Knabe, den sie geküßt, bin ich. — — —

Als zweite Potsdamerin, die ebenso wie Emilie Delbrück lange Zeit in Zeitz lebte und hier beerdigt liegt, wurde am 22. November 1828 in der schönen Stadt der Königsschlösser Julie Clara Auguste Brehme verw. Praetorius geb. Herbig (s. Abb. 1) geboren.

Sie war das neunte Kind des Professors Friedrich Wilhelm Heinrich Herbig und seiner Gemahlin Henriette geb. Wilke und kam nach schönen Jugendjahren in Potsdam als junges Mädchen mit ihren Eltern nach Berlin, wo ihr Vater 1848 Akademie-Direktor geworden war.

Hier vermaßte sich Clara Herbig im gleichen Jahre mit Gustav Robert Praetorius und siedelte nach kurzer Zeit mit ihm nach Zeitz über, da ihr Gemahl dort die einst auf dem Grundstück Naetherstraße Nr. 6/7 gelegene Zigarettenfabrik von Rühlker & Hoffmann erworben hatte. Sie wurde hier Mutter von fünf Kindern, zwei Söhnen und drei Töchtern, von denen das vierte Kind, der 1906 verstorbene Emil Praetorius, der Gemahl der heute noch in Zeitz lebenden Frau Johanna Praetorius und der Vater des Generalleutnants Praetorius in Dresden war.

Nach dem Tode von Robert Praetorius im Jahre 1865 heiratete seine Witwe am



Abb. 25 Bertha Schöck geb. Boettcher



12. Dezember 1866 Horst Brehme und schenkte auch in dieser zweiten Ehe zwei Kindern, einem Sohn und einer Tochter, im Hause Badstübenvorstadt Nr. 12 das Leben.

Clara Brehme, die ihren zweiten, 1894 verstorbenen Mann ebenfalls überlebte, hatte in ihren letzten Jahren sehr unter einer schweren Erkrankung der Gesichtsnerven zu leiden. Sie verschied am 20. Januar 1905 im 77. Lebensjahr und wurde auf dem unteren Johannisfriedhof beigelegt.

Wie schon das von ihrem Vater, Professor Herbig, gemalte entzückende Bild (s. Abb. 1) zeigt, war sie eine durch ihre Schönheit und ihren Charme äußerst reizvoll wirkende Erscheinung. Sie galt als eine sehr geistreiche, außerordentlich gewandte und lebenswürdige Frau und soll einen köstlichen Humor besessen haben.

Ebenso wie Clara Brehme ist auch Marie Thiel geb. von Zeschau (s. Abb. 24), die Gemahlin des Zeitzer Sanitätsrates Dr. Thiel, eine Frau von besonderer Schönheit gewesen, die gleich Clara Brehme noch heute bei denen, die sie kannten, in bester Erinnerung lebt.

Sie kam am 24. Februar 1830 als zweite Tochter des Majors und späteren Oberzollrates Adolf von Zeschau und seiner Frau Henriette geb. von Schindler in Dresden zur Welt und wurde dort am 16. Januar 1855 die Frau von Dr. Ernst Thiel.

Bis es dahin kam, mußte das Leben jedoch erst seine eigenen Wege gehen und beide schicksalhaft zusammenführen. Bereits 1851 nämlich hatte Dr. Thiel die Frau, die ihm später so viel sein sollte, auf einer Reise von Eisenach nach Zeitz zusammen mit einem älteren Herrn und einer Dame auf einer Zwischenstation in einem gerade abfahrenden Zug einsteigen sehen und gleich beim Anblick dieser schönen Frau an sie sein Herz verloren. Und als er ein Jahr später eines Tages als Hausarzt die erkrankte Frau des Zeitzer Schlosshauptmanns von Ziegler und Clipphausen in der Moritzburg aufsucht, steht ihm als deren Jugendfreundin die Frau gegenüber, deren Schönheit ihn so gefesselt hatte.

Das Wiedersehen und nähere Kennenlernen führte schließlich zur ehelichen Gemeinschaft, in der neun Kinder zur Welt kamen, aber nur fünf am Leben blieben. Ihnen hat Marie Thiel durch ihre erstaunliche Belesenheit, ihr musikalisches Interesse und ihr sanftes und feinfühliges Wesen viel Wertvolles auf den Lebensweg mitzugeben vermocht. Und in leidenschaftlicher Liebe und Dankbarkeit haben ihre Kinder an ihr als der Verkörperung alles Guten und Edlen gehalten.

In den ersten Jahren ihrer Ehe wohnte Marie Thiel im Hause Kobmarkt Nr. 14, später jahrzehntelang in der Schwannapotheke und von 1890 an im Hause Adolf-Hitler-Platz Nr. 2, wo ihr Gemahl 1892 verstorben ist.

Im Frühjahr 1904 zog sie nach Dresden in die Nähe ihres heute allein noch lebenden Sohnes, Landgerichtsdirektor i. R. Werner Thiel, starb aber dort bereits am 12. Oktober.

Gleichzeitig mit Marie Thiel lebte in Zeitz auch eine Angehörige der Familie des Erfinders vom Meißner Porzellan, Bertha Schoch geb. Boettger (s. Abb. 25), eine Urenkelin von Conrad Dietrich Boettger, dem Bruder des Porzellanerfinders.

Sie erblickte am 18. Dezember 1845 in Oberspitz als Tochter des Oberförsters Friedrich Boettger und seiner Gemahlin Luise geb. Reym das Licht der Welt und heiratete am 28. Februar 1868 den Pächter des Zeitzer Schützenhauses Bernhard Schoch. Aus dieser Ehe gingen fünf Kinder, zwei Söhne und drei Töchter, hervor.

Im Kriege 1870/71 übernahm Bertha Schoch die Verpflegung des Lazarett im Schützenhaus und erhielt dafür die Kriegedenkmedaille und die Centenar-Medaille.

Seit 1874 führte sie zusammen mit ihrem Manne das zunächst gepachtete ehemalige Hotel zum „Grünen Baum“ im Hause Wasservorstadt Nr. 25, das sie dann 1882 käuflich erwarben. Nach dem Tode ihres Mannes verkaufte Bertha Schoch 1901 das Hotel und zog in das Haus Hospitalstraße Nr. 26, in dem sie bis 1935 wohnte.



Abb. 26 Elise Junge geb. Börner

Körpergröße hatte, war durch ihre stets nette und gerade, lebenswürdige Art in Zeitz außerordentlich beliebt. Immer lustig und vergnügt, ist sie bei allem Reichtum ihres Vaters schlicht und einfach geblieben und eine grundgütige, sehr mütterliche und wirtschaftliche Frau gewesen. Als sie am 2. Mai 1893 in Neustadt mit 27 Jahren starb, wurde auch in der Zeitzer Bevölkerung ganz allgemein das so frühe Hinscheiden von „Zeitzchen“ Kossner schmerzlich empfunden.

Wie so manche aus dem reizenden Kreise der Freundinnen hatte auch Elise Junge geb. Börner (s. Abb. 26) viele der guten Eigenschaften mit ihrer Freundin Henriette Kossner gemeinsam. War doch auch ihr bei aller

Geradheit jenes bezaubernd-lebenswürdige, warmherzige Wesen zu eigen, das durch seine Natürlichkeit so unmittelbar zu den Menschen spricht. Schlichtheit und wahre Herzengüte einten sich bei ihr mit äußeren Vorzügen. Und sie hätte wohl kaum zu ihren Freundinnen gepaßt, wäre nicht auch sie eine so gütige, mütterliche und glückspendende Natur gewesen.

Elise Junge wurde am 18. Februar 1865 in Kroffen/Elster geboren als Tochter des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Börner und seiner Gemahlin Selma geb. Golde. Sie verlebte aber ihre Kinder- und Jugendjahre in Zeitz, da ihre Mutter nach dem frühen Tode ihres Mannes dahin übergesiedelt war und hier im Hause Adolf-Hitler-Platz Nr. 2, später im Hause Ralkstraße Nr. 28 wohnte.

Am 21. April 1888 heiratete sie den damaligen Marine-Intendantur-Assessor, späteren Wirkl. Geh. Oberregierungsrat und Direktor am Rechnungshof des Deutschen Reiches, Karl Junge, den sie während seiner Referendarzeit in Zeitz kennen gelernt hatte.

Sie lebte mit ihrem Gemahl vor allem in Wilhelmshaven, Kiel und Potsdam und schenkte ihm in 25-jähriger Ehe sechs Kinder, drei Söhne und drei Töchter, von denen eine Tochter frühzeitig starb. Oft ist Elise Junge mit ihren Kindern bei ihrer Mutter in Zeitz zu Besuch gewesen und hat auch sonst die Verbindung mit der Stadt ihrer Jugend und mit ihren alten Freundinnen aufrecht erhalten.

Bereits im Alter von 47 Jahren ging sie in Potsdam, das ihr und ihrer Familie zur zweiten Heimat geworden war, am 19. Dezember 1913 zur ewigen Ruhe ein.

Allein Agnes Jubelt geb. Herrmann (s. Abb. 27, 29) war es von den



Abb. 27 Agnes Jubelt geb. Herrmann im Alter von 14 Jahren



drei Freundinnen vergönnt, ein höheres Lebensalter zu erreichen.

Sie war neben drei Söhnen die einzige Tochter des Direktors der Zeitzer Zuckerraffinerie und späteren Gründers der Grube „Neue Sorge“ (bei Grana), Richard Herrmann, und seiner Gemahlin Agnes geb. Bleske und erblickte in dem noch heute stehenden alten Teil des Verwaltungsgebäudes der Zuckerraffinerie am 4. März 1864 das Licht der Welt. Im wahrsten Sinne des Wortes ist ihr Leben nur Kampf und Arbeit, ein Dienen und Sichbescheiden gewesen.

Schon zu einer Zeit, da andere sorglos ihre Jugend genießen, pflegte Agnes Jubelt jahrelang die schwerkranke Mutter bis zum Tode und danach in gleicher Weise den an einer Krankheit dahinsiechenden Vater.

Aufgewachsen als Tochter eines sehr reichen, aber allmählich immer ärmer gewordenen Mannes, heiratete sie kurz nach dem Tode ihres Vaters, am 11. April 1889, in Thale (Harz) als Waise den späteren Gründer der Zeitzer Neuesten Nachrichten, Reinhold Jubelt. Trotz der harten, bisher erlittenen Schicksalsschläge trat sie mutig und unbeirrt, anspruchslos und voller Zuversicht den neuen gemeinsamen Lebensweg an. Und als treueste Helferin und Mitarbeiterin ihres Mannes kämpfte sie sich mit ihm in jahrelanger schwerer Aufbauarbeit durch sorgenvolle Zeiten vom kleinen Anfang im Hause Brüderstraße Nr. 10 hindurch bis zum erfolgreichen Aufstieg ihres Lebenswerkes im Häuserblock Brüderstraße Nr. 14/16. Früh die erste, abends die letzte, war ihr der Sinn des Lebens die Arbeit, und unvergleichlich als Frau und Mutter in ihrem ständig treuen Sorgen um ihren Mann und ihre Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter,

war sie der gute Engel ihrer Familie. In ihrer geraden, natürlichen Wesenart abhold jeder Auserlichkeit und selbstlos bescheiden, war sie mit ihrem gütigen Herzen stets da, wo es galt, andern Freude zu bereiten oder Leid zu mildern.

Immer sich nur das Gute vor Augen haltend, verschloß Agnes Jubelt jedwedes Schwere in sich und nahm alles mit wunden Herzen still und klaglos hin, selbst als ihr 1926 ganz plötzlich der älteste Sohn Reinhold genommen und 1934 ebenso unerwartet der Lebenskamerad von der Seite gerissen wurde. Nie fand Agnes Jubelt Zeit, müde zu sein, und noch in den letzten schweren Wochen ihres arbeitsreichen Lebens galt ihr Klagen nur, daß sie zu nichts mehr



Abb. 28 Henriette Müller-Albert geb. Rosner

die hervorragenden Charaktereigenschaften und ihren Charme eine unvergleichliche Kameradin und Helferin und wurde in Bolivien von Deutschen wie Einheimischen bis zu den Indios in gleicher Weise verehrt und geliebt.

Während des Weltkrieges lebte Gertrud Rundi mit ihrer Tochter zumeist in Zeitz bei ihrer Mutter im Hause Schützenstraße Nr. 22. Sie verstarb am 12. Februar 1934 an den Folgen eines Unfalles in ihrer zweiten deutschen Heimatstadt Berlin, unvergeßen aber noch als Gertrud Goetze in ihrer Geburtsstadt Zeitz.

Unter den dreißig hier an unserem Geiste vorübergezogenen, in Zeitz geborenen oder ansässig gewesen Frauen gehört sie als zehnte zu denen,

nühe sei, nicht aber den qualvollen Schmerzen, die sie, zuletzt immer den Erstickungstod vor Augen, so tapfer ertrug.

Nachdem ihr stilles Sehnen, ihren Mann einst nicht allein zurücklassen zu müssen, erfüllt war, fand sie selbst neun Wochen nach seinem Tode, am 31. Mai 1934, heute vor fünf Jahren in einem Leipziger Krankenhaus im Alter von 70 Jahren ihr schmerzvolles Ende und schlummert nun zwischen den ihr im Tode Vorangegangenen, ihrem Sohne und ihrem Lebensgefährten, auf dem Michaelisriedhof der Ewigkeit entgegen.

Mit ihr einst gut bekannt durch die beiderseitige Freundschaft und Nachbarschaft der Eltern, verstarb drei Monate vor Agnes Jubelt wohl eine der schönsten Zeitzer Frauen aus den letzten Jahrzehnten, Gertrud Rundi geb. Goetze (s. Abb. 30), die Gemahlin des preussischen Generalmajors Hans Rundi, des Organistors der bolivianischen Armee.

Sie wurde am 6. Juli 1873 im Hause Nicolaiplatz Nr. 5 geboren als Tochter des Zeitzer Stifts Syndikus Karl Goetze und seiner Frau Clothilde geb. Metzsch.

Am 21. September 1896 schloß sie in der Nicolaikirche mit dem damaligen Sekondelieutenant Hans Rundi den Bund für ein Leben, das durch die vielen Verletzungen und die abwechslungsreiche Tätigkeit ihres Mannes ein äußerst bewegtes war. Führt es sie doch allein in mehrfacher Wechsel drei Mal von Berlin nach La Paz (1912/14, 1921/26, 1929/30) in Bolivien.

Überall war Gertrud Rundi, besonders aber in den schwierigen südamerikanischen Verhältnissen, ihrem Gemahl durch ihre große Anpassungsfähigkeit und gesellschaftliche Gewandtheit, ihre große Herzensgüte,

deren Lebensgefährtin oder Sohn wegen seiner Bedeutung im Konversationslexikon ehrenvolle Erwähnung gefunden hat.

Sie alle, diese Zeitzer Frauen, deren hier gedacht worden ist, kamen und gingen den Weg aller Irdischen, um auf Erden da, wo sie das Leben hinstellte, ihre Pflicht zu tun und, soweit es ihnen Schicksal und Alter gestattete, Vorbild zu sein für ihre Mitmenschen und ihre Nachkommen.

Ihr Bild steht vor uns wie im Geiste ein Teil ihres irdischen Lebens, doch was außerhalb dieses kurzen Erdenaufens war und sein wird, was befagt es besser als jener Spruch über Agnes Jubelts Ruhestätte: „Du kamst, Du gingst Auf leiser Spur. Woher? Wohin? Wir wissen nur, Aus Gottes Hand, In Gottes Hand.“



Abb. 29 Agnes Jubelt geb. Herrmann



Abb. 30 Gertrud Rundi geb. Goetze











177927









# *Ein Blatt des Gedenkens*

zum 5. Todestag von Frau Agnes Jubelt † 31. Mai 1934  
der Mitbegründerin der Zeitzer Neuesten Nachrichten

